

Luther vor den Toren

Reformationsgeschichte im Gladbecker Martin-Luther-Forum und in der Duisburger Salvatorkirche

Angelika Wölk
Jörg Bartel

An Rhein und Ruhr. Martin Luther kam nicht bis ins Ruhrgebiet. Aber seine Reformation, die kam schließlich doch in der Region an. Die neuen Vorstellungen von Kirche und Kirchenraum, die neue Bibel, die andere Art des Predigens setzten sich aber nicht mit einem Schlag durch. Die Ideen des Ablasshandel-Gegners aus Wittenberg verbreiteten sich nach und nach, etwa ab 1525 zwischen Dortmund und Duisburg. Scheitern inbegriffen.

Von der Geschichte der Reformation im Ruhrgebiet erzählt eine Ausstellung des Martin Luther Forums in Gladbeck. Und beides – Ausstellung und Forum – entwickeln sich inzwischen zu einem echten Schmuckstück in der Kette der Kulturhauptstadt-Projekte. Das Besondere daran: Es wurde nicht von den Kulturhauptstadt-Planern konzipiert. Idee und Umsetzung stammen von Bürgern.

Viele Menschen reden über Spiritualität

Absehbar war der Erfolg bei der Gründung des Forums, das in der ehemaligen Markuskirche untergebracht ist, keineswegs. Am Anfang war nämlich nur die Beobachtung, dass viele Menschen über Spiritualität reden, sich für den Dalai Lama begeistern, aber wenig von den eigenen christlichen Wurzeln wissen, erinnert sich Martin Grimm, Vorsitzender des Beirats. „Das wollten wir ändern.“

Fast zeitgleich sollte damals die Markuskirche abgerissen werden. Der junge Verein „Martin Luther Forum“ übernahm Kirche und Küsterwohnung und machte sich an die Arbeit: Gestaltete beides zum Kulturzentrum um, erarbeitete mit Wissenschaftlern der Ruhruniversität Bochum ein Konzept und überzeugte Kulturhauptstadt-Macher und vor allem Geldgeber – das Land, die Stadt Gladbeck, die Krupp Stiftung, Spender (neue sind ausdrücklich erwünscht).

Ein Ergebnis ist die Ausstellung über die Reformation im Ruhrgebiet. Und das anfängli-



Ein Blick in die Duisburger Salvatorkirche während des Trauergottesdienstes für die Opfer der Love-Parade.

Foto: end

che Scheitern der Papst-Kritiker in Essen. Die Bürgerschaft wollte 1543 die Einstellung eines evangelischen Pfarrers für die Marktkirche erzwingen. Doch der Versuch misslang. Aber 1559 wurden dann zum ersten Mal deutsche Weihnachtslieder in der Kirche gesungen. 1564 richteten sie im Heiligeist Hospital eine Lutherische Lateinschule ein, ihre Rektoren waren evangelische Prediger. Seither war die Stadt evangelisch, das Stift katholisch.

In der Marienkirche in Duisburg hingegen gab es schon 1544 die erste evangelische Predigt und das Abendmahl in „beiderlei Gestalt“. Die Ausstellung berichtet auch über die gestrengen Calvinisten, die sich schließlich dort durchsetzten. 1592 riefen sie zum Bildersturm auf. Sie duldeten keinen Schmuck im Kirchenraum, der von der Kraft der Bibelworte ablenken könnte und zerstörten die mittelalterliche Ausstattung in der Marien-, der Salvator- und der

Minoritenkirche.

Die Schau bietet eine erfrischende Mischung aus Texten, Bildern, Exponaten wie der Nachbildung einer Druckerpresse aus dem 16. Jahrhundert, und Mult-Media-Präsentation.

Vorurteile

Und sie gewährt nicht nur tiefe Einblicke in die Geschichte der Reformation in der Region, sondern räumt auch mit einem gängigen Vorurteil auf: nämlich dem, dass im 19. Jahrhundert nur katholische Arbeitskräfte aus Polen in die jungen Zechen strömten. Die evangelischen Gelsenkirchener Unternehmer Emil Kirdorf und Friedrich Grillo warben vielmehr dezidiert Arbeitskräfte im evangelischen Ostpreußen, vor allem in Masuren, an, die Katholiken August Thyssen und später Peter Klöckner dagegen in den katholischen Gebieten Westpreußens, Posens und Polens.

Viel tiefer freilich reichen die Wurzeln der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die feiert im September den Tag, an dem vor 400 Jahren die 1. Reformierte Generalsynode in der Duisburger Salvatorkirche tagte. „Die 36 Teilnehmer dieser Generalsynode legten die Grundsteine für die zukünftige Gestalt des Protestantismus am Niederrhein und weit darüber hinaus“, erläutert Vizepräsident Christian Dräger, der Chef-Jurist der rheinischen Kirche.

Damals wurde festgelegt, dass die Gemeinden fürderhin von Presbyterien geleitet werden und ihre Pfarrer selbst wählen sollten. Sie sollen auch einen „Schulmeister“ für Kinder und Jugendliche anstellen. Die Gemeindevertreter kamen zum Klassikalkonvent, zur Provizialsynode und zur Generalsynode zusammen, um „sämtliche Kirchensachen“ zu verhandeln – also Kirchenleitung von unten nach oben. Dräger: „So fand das Freiheitsverständnis der

Reformatoren Eingang in die Ordnung der protestantischen Kirche, wie sie bis heute Gültigkeit hat.“

Die Grundlegung für die rheinische Kirchenordnung feiert die mit 2,86 Millionen Mitgliedern zweitgrößte EKD-Gliedkirche am 4. September 2010 mit einer außerordentlichen Landessynode am historischen Ort in der Duisburger Salvatorkirche. Gemeinsam mit dem Kirchenkreis Duisburg und dessen Gemeinden wird es zudem eine Festwoche mit zahlreichen Veranstaltungen geben; darunter ein Fernsehgottesdienst mit Präses Schneider am 12. September. Alle Jubiläumsaktivitäten stehen unter dem Motto „Wir sind so frei“.

Ein Höhepunkt wird der Auftritt des einstigen Theologiestudenten und heutigen Star-Kabarettisten Volker Pispers am 7. September im Zirkuszelt sein. Ausführliche Informationen zum Festprogramm gibt es im Internet unter www.wir-sind-so-frei.de.